

Walter Eberth

VIELES NICHT FÜR MÖGLICH GEHALTEN

Walter Eberth nimmt die Leser mit auf eine Zeitreise.
Er beschreibt sein bisheriges Leben und lässt alle Interessierten an
vielen Episoden teilhaben.

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-087-6

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

15,00 Euro (DE)

TEIL 1

Meine Lebensgeschichte fing so an:

Als ich am 04. August 1945 geboren wurde, davon schrieb ich in meinem 1. Buch, „2.400.000 Schritte nach Rom“, da konnte niemand vorhersehen, wie mein Leben verlaufen sollte. Bis heute beschäftigen mich noch viele offene Fragen. War alles so geplant? Sollte alles so sein? Warum dies? Warum jenes?

Mit nun meinem Alter von 70 plus kann ich, ja muss ich feststellen, offene Fragen gibt es immer noch! Ob ich diese jemals lösen werde, alles ist möglich.

Doch nun zu meinem Titel des Buches.

Ich denke jeder Mensch hat im Laufe seines Lebens Unverhofftes erlebt.

Bereits in jungen Jahren verlässt man die Kindheit und kommt in die Pubertät und das Leben verändert sich.

Wer kennt nicht die ersten Schmetterlinge im Bauch...?

Ja, so war es auch bei mir! Die ersten Freundinnen (am Anfang waren es ja nur Annäherungsversuche, man bedenke die Zeit der 60ziger Jahre) ließen den Puls jedoch bis zum Hals schlagen. Händchendrücken, eine Umarmung, dann der erste Kuss, verursachten unbeschreibliche Glücksgefühle.

So erinnere ich mich noch ganz genau an mein erstes –in neu-deutsch gesprochen- Date.

Als der Blitz auch bei mir eingeschlagen hatte, ich traf mich mit der schönen blonden Carmen -Namen geändert- aus der „Stadt“ öfters im Wald, um unbeobachtet erst einmal einen Glücksaustausch zu verspüren. Die Treffen, anfangs nur einmal am Wochenende, dehnten sich dann auch auf verschiedene Wochentage aus. Am schönsten war es, wenn wir unbeobachtet waren. Kreuzte jedoch ein Wanderer unseren Weg, trennten wir uns. Die Holde wechselte dann auf die andere Wegseite und wir waren dann nur uns entgegenkommende Jugendliche. Nach der nächsten Kurve fanden sich unsere Hände, später dann unsere Lippen, wieder zusammen. Eine unvergessliche Jugendzeit.

Später, nach der Schulentlassung, änderte sich das Bild mit anderen Freundinnen unwesentlich, da die Gefühle die gleichen blieben.

Aufgrund meines erlernten Berufes des Textilkaufmanns hatte ich jetzt immer die neuesten Klamotten an, was mein Selbstwertgefühl steigerte, auch gegenüber den hübschen Mädchen.

Jetzt kam die verrückteste Zeit. Heute diese, morgen eine andere, so ging es mehrere Jahre.

Ich kam gar nicht zum Nachdenken, ist auch die Richtige dabei. Ich nahm es einfach so hin, wenn mir wieder einmal eine Schöne Augen machte.

Wie jeder weiß, stand für mich der Fußball jedoch an allererster Stelle. Das führte bei manch einer Freundin zu Unverständnis. Sollte sie denn immer nur die zweite Geige spielen, wenn ich auf dem Fußballplatz war, und dann auch noch bei Siegen wie Niederlagen mit meinen Freunden die dritte Halbzeit feierte, hörte ich öfters die Kritik.

Das brachte mich oft in Bredouille. Aber ernsthafte Gedanken machte ich mir trotzdem nicht.

Und bei meinen Kameraden war es ja schließlich ähnlich.

Doch auch diesen Zeitabschnitt möchte ich heute nicht missen.

TEIL 2

Was jedoch keiner weiß, hätte mir die Natur eine Körpergröße von mehr als 180 cm geschenkt, ob ich dann jemals zum Fußball gekommen wäre.

Wenn ich auch die Kaiserslauterer Fußballidole und Weltmeister bereits schon nach 1954 in mein Herz geschlossen hatte, vor allem Fritz Walter, so interessierte ich mich auch für die Leichtathleten Manfred Germer, Heinz Fütterer und Armin Harry.

Das alles vertiefte sich noch, nachdem Armin Harry als erster Mensch am 21.6.1960 in Zürich die 100 Meter in 10,0 gelaufen ist. So träumte auch ich wie viele andere Kinder davon, als Leichtathlet einmal die olympischen Spiele mitzuerleben.

Es blieb wie bekanntlich bei dem Traum!

Meine jemals erreichte Spitzenzeit betrug beachtliche 12,33 Sekunden auf 100 Metern.
Und das ohne Spikes.



Auch als Fußballer musste ich mich erst einmal behaupten. Als Jugendlicher gehörte ich wie schon erwähnt immer zu den Kleinsten, zumal es im Gegensatz zu heute bei uns nur eine Jugendmannschaft gab. Mit 14 Jahren, nach Beendigung der Schulzeit, gab es nur die Möglichkeit, mit den bis zu 18-jährigen in einer Mannschaft zu

stehen. Mit meinem spielstarken linken Fuß schaffte ich es, ein Teil dieser Mannschaften zu werden. Lehrgeld bezahlten wir jedoch, wenn wir gegen Mannschaften antraten, die „nur“ mit dem ältesten Jahrgang spielten. Vielleicht war das ja ein Antrieb und Signal, sich immer weiter zu entwickeln.

Mit Erfolg!

Wir hatten dann 1963 den bis dahin größten Erfolg unseres Vereines, die Kreismeisterschaft in der A-Jugend, gewonnen. Das Gros dieser Elf schaffte einen nicht für möglich gehaltenen Aufstieg im Seniorenbereich. Der Weg über die A-Klasse führte uns in die Bezirksliga, und unsere Nachfolger schafften sogar den Weg in die überregionalen Klassen. Mittlerweile hatte man in unserem Verein schon 3 Jugendmannschaften, was sich positiv auf die Entwicklung auswirkte. Bis nach Hermeskeil an die Landesgrenze zum Saarland hin wurde um Punkte gekämpft. Somit staunten nicht nur die Ver-

eine der näheren Umgebung, sondern man versuchte auch Spieler abzuwerben.

So kam es zwangsläufig, dass einige Spieler – auch ich – in verschiedene Auswahlmannschaften berufen wurden.

Unvergessen bleibt ein Lehrgang auf der Sportschule Oberwerth in Koblenz, als wir 1966 mit einer Juniorenauswahl gegen Spieler des späteren Weltmeisters von 1974 spielten.

War es da nicht verwunderlich, dass wir bei den Mädchen – damals mit den hübschen Petticoats – uns wie der Hahn auf dem Mist fühlten. Ja, es wurde in der sonntäglichen Diskothek getuschelt:

„Guckt mal, da kommen ja die Horresser Stars!“

Gefallen hat es uns wohl.

Da wir eine sehr spielstarke Mannschaft ab 1966 hatten, versuchten die finanzkräftigen Vereine aus der Nachbarschaft in unserem Teich zu fischen. Unser damaliger Betreuer, heute sagt man Manager, hielt dem Druck des Abwerbens jedoch stand. Er war für uns wie eine Vaterfigur. Viele gute ehrenamtliche Personen folgten bis heute. Nur so kann und muss man die positive Entwicklung unseres Vereines betrachten.

Eine Freundschaft untereinander entstand fürs ganze Leben.

TEIL 3

Wie könnte ich es versäumen, ein besonderes Ereignis nicht zu erwähnen?

Im Jahr 1972, nach Abschluss der Meisterschaft, wir spielten schon einige Jahre in der Bezirksliga, wurden wir alle von unserem Sponsor Josef Maria Schnupp nach Tunesien eingeladen. Es war ein Dankeschön für eine weitere erfolgreiche Saison.

Ich kann mich nicht erinnern, dass ein Spieler von uns schon einmal mit dem Flugzeug unterwegs war. Es war dann für alle ein Jungferflug. Die Stimmungen und Freuden im Vorfeld waren unvorstellbar. Sogar die Presse berichtete ausgiebig davon.

Zitat: „Amateur Verein vom Westerwald fliegt nach Tunesien.“

Nicht nur Freizeitkleidung, Anzug, Hemd, Krawatte, Badehose, sondern auch die Sporttasche musste mit. Es war geplant, in Nabeul und Hammamet „Länderspiele“ gegen die dortigen Vereine durchzuführen. Gegen Nabeul, die immerhin in der tunesischen 2. Liga spielten, erzielten wir ein beachtliches 2:2. Und gegen eine Auswahl in Hammamet gewannen wir mit 5:0. Sportlich haben wir somit ein Ausrufezeichen gesetzt und den deutschen Amateurfußball würdig vertreten.

Doch was neben dem Platz geschah, das konnten wir im Vorfeld nicht erahnen.

Hunderte Kinder waren neben den Erwachsenen Zuschauer bei den Spielen.

Die Vereine hatten mehrere Kisten mit Wasser und Apfelsinen uns Spielern vor dem Anpfiff und in der Halbzeit bereitgestellt. Ich erinnere mich noch sehr genau. Erstens wer sollte die vielen Apfelsinen von uns essen, und dazu noch die Getränke? So nahm ich mir vor, an die Kinder die Apfelsinen zu verteilen. Auf einmal sah ich mich einer ganzen Armada ausgesetzt.

Ich hatte jedoch die Rechnung ohne die Verantwortlichen gemacht. Ich wurde beschimpft und auf den Platz zurückgedrängt. Ähnlich ging es auch meinen Mitspielern. Das hat mich noch wochenlang beschäftigt. So ähnlich ging es unseren Kindern nach dem 2. Weltkrieg. Geplant waren jedoch nicht nur die Spiele, sondern Josef Maria Schnupp hatte ein weiteres Highlight für uns vorgesehen. Die Fahrt ging von Nabeul, hier hatten wir unsere Unterkunft, nach Tunis zur Hauptstadt. Keiner wusste so richtig wo es hingehen sollte. Dann hieß es im Bus, der deutsche Botschafter habe uns eingeladen. Das hatte J.M. Schnupp alles vorher engagiert. Somit war uns dann auch klar, warum wir das Trikot mit dem Anzug tauschen sollten. Auch so etwas hatten wir Spieler bis dato noch nicht erlebt.

Aufgefallen war uns ein tunesischer Spieler, der in der Nabeuler Mannschaft herausragte.

Josef war immer bestrebt, guten ausländischen Spielern in seinem Unternehmen einen Arbeitsplatz zu ermöglichen. So entstand auch der Kontakt mit Ayed Kamel. Ein langes Gespräch führten nach dem Spiel Josef M,Schnupp, Heinz-Dieter Weber und ich mit den dortigen Verantwortlichen, um ein Engagement für Ayed in Deutschland zu schaffen. Nachdem die ganzen behördlichen Auflagen erledigt waren, kam es tatsächlich ein Jahr später zu dem „Abenteuer Deutschland“ für Ayed. Für unseren Verein ein weiteres internationales Ereignis, da mittlerweile auch schon Brasilianer in unseren Reihen waren.

TEIL 4

Nun kam die Zeit, sich neu zu orientieren.

Die Entwicklung der eigenen Familienplanung stand im Vordergrund.

Zwischenzeitlich hatte ich ja, wie viele andere Zeitgenossen auch, meinen Wehrdienst von achtzehn Monaten geleistet. Ab jetzt war eine wohnliche Trennung von meiner Frau ausgeschlossen.

Die Fertigstellung unseres Wohnhauses war größtenteils abgeschlossen, als ich 1970 meine Verlobte Helene zum Traualtar führen durfte.

Gleichzeitig vollzog ich eine berufliche Veränderung.

Da ich sportlich immer zu den Führungsspielern gehörte, machte es mir in meinem bisherigen Beruf als Verkäufer im Einzelhandel keinen Spaß mehr. Ich hatte wenig Einfluss auf die Warendisposition. Hinzu kam der finanzielle Aspekt.

Meine Hinweise, mehr aktuelle, modische Kleidungsstücke anzubieten, wurden oft nicht berücksichtigt in dem Kaufhaus, in dem ich angestellt war. Immer hier hintenan stehen, das wollte ich nicht. Also war mir klar, du machst etwas anderes. Der Zeitpunkt fiel gerade in die Vorbereitungen der Hochzeit, als ich den Schritt der Veränderung vollzog.

Eine sehr gewagte Entscheidung, damals 1970!

Das war die Zeit des aufstrebenden Außendienstes. Überall wurden junge Nachwuchsreisende für die Markenartikelbranche gesucht. So entstand die Verbindung zu einem bedeutenden Kaffeeherstellers aus Bremen.

War es das, was ich suchte? Genau, das war es, stellte ich später fest! Kurios war es schon gewesen, dass bereits kurz nach der Anstellung in der neuen Firma,

mein ehemaliger Arbeitgeber, der Inhaber des Bekleidungshauses mich zurückgewinnen wollte. Mit der Mitteilung über mehr Kompetenzen im Hinblick auf die Warenbestellung.

Schließlich hatte ich mir einen großen Käuferstamm erworben, die ständig nach meiner Bedienung und Beratung fragte. Für mich gab es jedoch kein zurück.

In den ersten Wochen meiner neuen Tätigkeit wurde ich von verschiedenen Kollegen eingearbeitet. Das brachte mir dann auch erstmals Übernachtungen ein. Das war ich ja nicht gewohnt. Sollte ich doch wieder zurückgehen zu meiner Lehrfirma?

Nein, ich blieb erst einmal Nachwuchsreisender, lernte den Westerwald kennen, später die Eifel und den Großraum Koblenz, bis ich ein Stammgebiet betreuen durfte.

Weiterhin ging ich meinem Hobby dem Fußballspielen nach, als dann im Sommer 1971 meine erste Tochter Eva geboren wurde.

Eine unbeschreibliche Freude war der erste Anblick des eigenen Nachwuchses. Der Dank galt zuerst meiner Frau. Ja, es war ein Teil von mir. Das wurde mir dann alles sehr bewusst.

So hatte sich die Verbindung auch für uns durch die Ehe zum außergewöhnlichen Ereignis vollendet. Alles drehte sich jetzt um den Nachwuchs. Da viele meiner Spielkameraden auch Väter wurden, rückten die „wilden Jahre“ erst einmal in den Hintergrund. „Wo bleibt der Nachwuchs des Vereines?“ wurden wir gehänselt.

Denn von den Spielern der aktuellen Mannschaft in dieser Zeit wurden überwiegend nur Töchter geboren!

Bei jedem weiteren Nachwuchs wurde erst immer gefragt: Wieder ein Mädchen?

Es ändere sich nicht entscheidend. So war es auch 1974 wieder bei mir, als Ute im März geboren wurde. Wäre sie als Junge zur Welt

gekommen, hätten wir sie Uwe genannt. Beide waren in diesen Jahren schon kleine Teenager.

TEIL 5

Die folgenden beruflichen Jahre waren nun geprägt von Seminaren und Weiterbildung.

Alle Themen rund um das „Verkaufen“ standen jetzt im Vordergrund.

Neue Produkte wurden erfolgreich im Handel umgesetzt, so dass der Konzern zum Marktführer aufstieg. Das hatte zur Folge, dass der Außendienst Mitte der 70er Jahre auf über 1800 Mitarbeiter anwuchs. In dieser Zeit wurde auch die 500g Packung Kaffee für den Einzelhandel produziert und eingeführt. 125g und 250g waren die bisherigen Größen in den Regalen der „Tante-Emma-Läden“.

Die erfolgreiche Einführung in den Handel und die Erweiterung der Produktpalette brachte auch eine Veränderung des Außendienstes mit sich. Die VW Transporter wurden reduziert und somit auch die Mitarbeiter. Ein großzügiger Sozialfonds wurde für die ausscheidenden Kollegen erstellt.

Wie hieß der Slogan des Firmengründers in den 50er und 60er Jahren:

Wer bei mir fleißig und ehrlich ist, hat eine berufliche Lebensstellung inne.

Das hatte jetzt keine Gültigkeit mehr. Nach dem Motto: Handel ist Wandel.

Da ich selbst nicht davon betroffen war, wurde ich Anfang der 80er Jahre Großkundenbetreuer und tauschte den so genannten Bully gegen einen PKW.

So hatte der Bully, mit dem ich öfters die Kinder zur Schule brachte, ausgedient.

Da auch öfters mal Freundinnen im Laderaum mitfahren durften, – heute unvorstellbar – freuten sich alle über die außergewöhnlichen Fahrten.

Mein Gott, wie ist die Zeit vergangen. Die Veränderungen in ihrem Schulwesen sollten sich auch bald ergeben.



Was mir aus finanziellen Gründen verwehrt blieb – ein Eintritt aufs Gymnasium hätte bei mir noch 30 DM pro Monat gekostet – konnte ich nun meinen Kindern ermöglichen. Immer wieder habe ich mir vorgenommen: Wenn du einmal selbst Kinder hast und diese die Voraussetzung für eine weiterführende

Schule besitzen, wirst du alles daransetzen, dieses zu ermöglichen. Gott sei Dank, hat es geklappt! Auch wenn ich das Abitur selbst nicht erreicht habe, ist der Stolz auf meine Kinder doch mehr als vorhanden. Beide sind nun erfolgreich in ihren Berufen als Architektin und Ärztin tätig.

Jetzt lege ich mein Augenmerk auf meine beiden Enkelkinder Valentino und Emilia, die auch den Weg der weiterführenden Schule bereits eingeschlagen haben.

Valentino kann ganz ordentlich mit dem Fußball umgehen, er spielt bereits seit den Bambinis bis heute in der A- Jugend erfolgreich. Sein kräftiger Schuss ist bei den Gegnern gefürchtet.

Emilia ist aktiv und vielseitig im Sport. Ob in der Leichtathletik, beim Turnen oder beim Tennis, alles macht ihr viel Spaß.

Nochmals zurück der 80ziger.

Meine aktive fußballerische Laufbahn habe ich nach 17 erfolgreichen Jahren beendet mit einem Spiel gegen eine Auswahlmannschaft der früheren Freunde und Gegner.

Ja **Freunde** hat es auch damals gegeben. Vielleicht sogar mehr als heute.

Man bedenke die Zeit, in der wir geboren wurden und gespielt haben.

Da man beim Tennis auch mit einem Ball zu tun hat, galt jetzt mein Interesse auch dem weißen Sport. Als sich eine Gruppe gebildet hatte um einen eigenen Tennisverein zu gründen, war ich auch ein Mann der 1.Stunde. Berufliche Gründe ließen es jedoch nicht zu, intensiv zu trainieren und Medienspiele zu absolvieren. So blieb es nur beim Hobby. Leider ließ auch das später nach, was ich bis heute bereue.

Die beruflichen Fahrtstrecken wurden nun immer weiter, Übernachtungstouren standen an, da blieb selbst für das aktive Singen, wenig Freiraum. Oft musste ich die Chorprobe absagen, wenn ich dann, zum Beispiel mal wieder in Bayern war. Ein 12 bis 14 Stunden Tag war nun keine Seltenheit. Bürotätigkeit on top. Das ist leider das Los von Führungskräften!

TEIL 6

Schon früh hatte ich das Singen erkannt.

Gemeinsam mit meinem Bruder Kurt haben wir Ende der 50er Jahre erstmalig an Weihachten auf der Empore unserer Kirche im Duett gesungen. Obwohl ich mich immer bemühte, er ist einfach der bessere Sänger von uns beiden.

Es folgte der Eintritt in den Kirchenchor und später in den Gesangverein „Waldeslust“.

Ich blieb bis zur Auflösung im Jahre 1970 – das Ständchen auf unserer Hochzeit war der letzte Auftritt – dem Gesangverein verbunden.

Immer wieder bei den Frühschoppen an Kirmes wurde über einen neuzugründenden Chor gesprochen. Wie sollte der denn aussehen? fragten sich die Anwesenden? Am besten wäre ein gemischter Chor! Zuerst von einigen belächelt, doch dann wurde es tatsächlich ernst.

Am 26. September 1983 wurde die erste Chorprobe angesetzt und der „Singkreis’83“ erhielt seinen Namen.

Doch vorher waren die Männer Erwin Normann, Otto Herz und andere im Ort unterwegs und machten mächtig Reklame für den neuen Verein.

Theo Leicher, unser Dirigent bis heute –Danke lieber Theo– bat die Sängerinnen und Sänger beim Auftakt zum ersten Lied „Ännchen von Tharau“.

Was niemand für möglich gehalten hat – der Chor besteht doch nur höchstens zwei Jahre – hörte man die Kritiker. Viele sind noch bis zum heutigen Tag aktiv und somit ein wichtiger Bestandteil unseres Dorflebens. Weit über 120 Frauen und Männer waren bisher Mitglied oder sind noch aktiv.



Singen verbindet

Seit über 30 Jahren erfreuen uns unter anderem bei den Faschingsfeiern das Duo „Frau Mannsepitter und Frau Meiermattes“ –Gisela Meuer und meine Frau Helene– mit ihren Auftritten.

Den „Singkreis ‘83 Horressen“ durfte ich von Anfang an bis 1998 als Vorsitzender begleiten.

Meine Nachfolgerin Brigitte Decker war und ist bis zum heutigen Tag immer bestrebt, die Singkreis-Familie mit ihrer fröhlichen Art zu begeistern.

Ich kann gar nicht alle Highlights aufführen, die vielen Ausflüge, Auftritte, Feiern etc., die in all den Jahren erfolgt sind.



TEIL 7

Es wurden beruflich die verrücktesten Jahre, Ende 80, Anfang der 90er Jahre.

Ich wechselte zum Bruder innerhalb des Konzerns und nahm eine andere Aufgabe wahr.

Bereits hatte ich schon Erfahrung mit den so genannten „Werbedamen“, in unserer Sprache Verkaufsberaterinnen, die neue Kaffeesorten in den Verbrauchermärkten zum Ausschank brachten. Nun war ich offiziell für die Damen zuständig, verantwortlich in der Besetzung und deren Durchführung.

Ich weiß bis heute nicht, wie ich wöchentlich bis zu 120 Damen zum Einsatz bringen musste -konnte-. Eine stramme Aufgabe!

Ein neues Warenkonzept wurde im Großraum Frankfurt getestet. In eigens dafür vorgesehenen Kühlregalen wurden zum Kaffee auch Schoko- und Pralinenprodukte dem Verbraucher angeboten. Das erforderte auch ein hohes Gut an Personalqualität. Immer wieder mussten neue Mitarbeiter rekrutiert und natürlich geschult werden.

Das Anforderungsprofil setzte hohe Maßstäbe. Pünktlichkeit und Professionalität der Damen waren Voraussetzung. Fluktuation war bei dieser Anforderung zwangsläufig.

Bei dieser Vielzahl kam ich mir öfters vor wie in einem Hühnerstall. Doch wurden die von mir eingesetzten Damen –elegantes gestelltes Kostüm war Pflicht- von den Kolleginnen anderer Produktverkostungen neidisch beäugt.

Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass es unter den Kolleginnen so viel Rivalität geben sollte. Das führte auch zu Spannungen. Näher möchte ich nicht darauf eingehen.

Wenn andere am Wochenende Freizeit hatten, war ich mit der Einsatzplanung beschäftigt.

Ein eigenes Buch könnte ich hierzu schreiben.

Leider wurde das sehr aufwendige und teure Projekt nach einigen Jahren wieder eingestellt.

Heute sage ich, Gott sei Dank!

Die Aufgaben wurden durch andere Projekte nicht weniger.

Ich fühlte mich wie ein gehetztes Tier.

Gerne erinnere ich mich jedoch auch an die schönen Seiten der Kaffeeinsätze.

Zum Beispiel, bei der Geburtstagsfeier zum 75.ten von Versandhauskönig und Sportmäzen Josef Neckermann wurden wir beauftragt mit 12 Damen für den Kaffeeausschank zu sorgen. Ich war als Einsatzleiter zuständig. Über 2000 Sportler, Prominente und Ehrengäste waren in die Ballsporthalle nach Frankfurt eingeladen.

U.a. kam ich auch hier mit meinem Jugendidol Fritz Walter, Fußballweltmeister 1954, ins Gespräch. Später mehr! Unvergessen sind auch die Einsätze beim "Ball des Sports" in Mainz und die CDU-Parteitage in Mainz und Wiesbaden 1986 u 1988.

Alles Menschen, die du nur vom Fernsehen oder aus der Presse kanntest. Eine wunderbare Begegnung erlebte ich in einem Gespräch in Wiesbaden u.a mit Norbert Blüm, Eberhard Diepgen und Roland Koch, die sich über einen Leitantrag unterhielten. Ich stand unmittelbar in deren Nähe als Norbert Blüm sein unvergessener Spruch: „Die Rente ist sicher“ und sich zu mir umdrehte und fragte:

„Kollege wie verhalten Sie sich?“ Spontan antwortete ich: „Ich bin für den Antrag!“

Doch möchte ich mich auch an die weiteren positiven Aspekte erinnern.

Da waren die unzähligen Incentive-Touren.

Übersetzt: Antrieb, Motivation, Leistungsanreiz, Leistungsansporn für Mitarbeiter.

Hier die wichtigsten Stationen:

1992 ging es nach Rom. Mit meiner Frau war ich zum 1. Mal vier Wochen vorher dort – viele weitere sollten noch folgen – und konnte schon meine Kollegen/innen auf die unglaubliche Stadt einstimmen. Erst am Flughafen in Frankfurt wurden wir über dieses Highlight informiert. Schon einige Wochen vorher wurde spekuliert, wo denn die Reise hingehen sollte. Sogar Wetten wurden abgeschlossen. Das entschädigte uns für die vielen (Über)-Stunden im Laufe eines Jahres.

Die ewige Stadt, wie diese genannt wird, empfing uns nach ruhigem Flug mit herrlichem Sonnenschein.

Das vertiefte natürlich unsere Laune. Mit der Bahn ging es zum großen Bahnhof Termini und wir waren nicht mehr weit von unserem Quartier entfernt. Einfach, aber originell!

In den fünf vor uns liegenden Tagen, wurde die Kameradschaft getestet und es entstanden die ersten Freundschaften untereinander. Bei elf unterschiedlichen Führungskräften einschließlich zwei Geschäftsführern ist das nicht selbstverständlich, zumal jeder im Job Einzelkämpfer war. Kleine Gruppen bildeten sich, da die Interessenlage unterschiedlich war und somit ein Gruppenkoller vermieden wurde. Abends waren wir jedoch immer zusammen. Wie die großen Führer des römischen Reiches fühlten wir uns, wenn der Wein floss. Die Reise blieb in guter Erinnerung. Bei den folgenden Meetings war Rom immer wieder ein Gesprächsthema.

TEIL 8

Das war auch die Zeit, als unser Arbeitssystem komplett auf EDV umgestellt wurde.

Viele Unterrichtsstunden folgten ebenso wie die Installation und Einweisung in den örtlichen Büros. Als dann alles reibungslos funktionierte, stellte sich später die Frage:

wie haben wir das alles nur mit den damaligen, handschriftlichen Karteikarten geschafft!

Nun will ich nicht weiter über das tägliche Geschäft schreiben, sondern über die nächsten unvergesslichen Incentive-Touren berichten.

Würde ich heute einige meiner damaligen Kollegen/innen anrufen, könnten diese genau so nachhaltig hierüber berichten.

Zum Beispiel Athen!

Eine Traumstadt. Diese Eindrücke fesseln mit noch immer. Mit dieser Kultur und der unvergesslichen Geschichte. Unvorstellbar damals, dass so ein Land in eine finanzielle Schieflage kommen konnte. Die großen Jachten im Hafen von Piräus spiegelten doch den Wohlstand des Landes der stolzen Griechen wider. Denken wir an die beeindruckenden Inseln, die Millionen von Urlaubern Erholung boten. Doch auch hier sind es, wie auch in vielen anderen Ländern, nur die Superreichen die Gewinner!

Unvergesslich bleiben mir natürlich der Aufstieg zur Akropolis und vor allem der Stadionlauf im alten ehrwürdigen Olympiastadion. Die Stadionrunde lief ich nur mit Strümpfen, denn ich hatte gewettet, dass keiner meiner Kollegen die Runde schneller läuft als ich. Wer gewonnen hat, steht außer Frage.

Oder das emotionale Abendessen auf der höchsten Erhebung der Stadt, unvergesslich!

Fahren Sie einmal mit einem Fährboot auf die Nachbarinsel Hydra und erleben den Untergang der Sonne, auch Sie werden von dieser Schönheit schwärmen.

Zum Beispiel Sizilien!

Wer kann schon von sich behaupten am Krater des Ätnas gewesen zu sein!

Man muss schon in sich gehen, wenn man verstehen will, dass Eis und Wärme unmittelbar nah nebeneinander sind. Hier die warmen Steine und dort der gefrorene Schnee. Alles innerhalb eines Quadratmeters.

Oder im historischen Amphitheater von Taormina, der Stadt, von der schon Johann Wolfgang von Goethe begeistert war. Als wir im Hafen von Catania einmal zum Essen verweilten, bemerkten wir sehr schnell, dass die Auswahl des Lokals etwas Mysteriöses hatte. Wir saßen in unmittelbarer Nähe unter Männern mit dunklen Anzügen und schwarzen Sonnenbrillen. Eigentlich nichts Ungewöhnliches. Am nächsten Morgen konnten wir in der Tagespresse lesen, dass es einen Toten hier am Lokal in später Nacht gegeben hat. Ein Mitglied der Mafia wurde erschossen.

Wir hätten sicherlich die Hosen voll gehabt, wären wir unmittelbar Zeuge dieses Vorfalles geworden. So ist das halt, du weißt nie, was dich in der Fremde erwartet.

Jetzt stand uns noch die Seefahrt durch die Meerenge von Messina auf die benachbarte Insel Lipari bevor. Wir strömten von dem Landungssteg in alle Richtungen und erkundigte den Hafen und der Stadt. Als wir uns um 17 Uhr wieder zur Rückfahrt nach Messina treffen sollten, fehlten zwei Kollegen. Was war passiert? Das Schiff legte bei der Ankunft im Süden des Hafens an und die Rückfahrt war auf der Nordseite vorgesehen. Äußerlich war das gar nicht erkennbar. Nur eine kleine Felswand lag dazwischen. Nach mehrmaligem Hupen der Schiffssirene kamen die Beiden gerade noch im letzten Moment an, bevor die Anlegeseile gelöst wurden. Als wir wieder die Straße von Messina passierten, so wird dort die Meerenge beschrieben, war es schon stockdunkel. Die Taxis, die uns vom Hafen nach Taormina zurückbringen sollten, waren nicht zu sehen. Es hatte eine einstündige Verspätung gegeben, und somit sind die Taxis wieder abgefahren. Aber dank unseres erfahrenen Chefs, der alles in Bewegung setzte, kamen wir spät und ermüdet im Hotel an. Auch das anstehende Abendessen fiel jetzt spärlich aus.